



Sibylla Amstutz, Ute Ziegler, Jonas Rehn-Groenendijk

Empathic Spaces

Seit Jahren wächst das Bewusstsein, dass die Gestaltung der gebauten Umwelt einen Einfluss auf das Wohlbefinden der Nutzer:innen hat. Umso wichtiger ist es, die zugrundeliegenden Bedürfnisse zu verstehen und in der Planung zu berücksichtigen.

Die systematische Erhebung und Berücksichtigung von Bedürfnissen im Rahmen des Planungsprozesses stellt allerdings noch keinen Standard in der Planung dar. Oft werden Bedürfnisse deshalb antizipiert, meist basierend auf den eigenen Erfahrungen oder Vorstellungen der Planer:innen. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich, wenn die künftigen Nutzer:innen zum Zeitpunkt der Planung nicht bekannt sind und konkrete Bedürfnisse nicht erhoben werden können.

Im Kontext von Innenarchitektur dienen Ansätze aus der Architekturpsychologie oder dem forschungsbasierten Evidence-based Design sowie Methoden wie Co-Design oder Partizipation einer bedürfnisorientierten Planung. Wenn diese Ansätze und Methoden über die unterschiedlichen Planungs- und Bauphasen nachgehalten werden, führt dies zu weniger Planungsfehlern, weniger Kosten sowie zu mehr Akzeptanz und Wohlbefinden seitens der Nutzer:innen.

Gleichzeitig helfen Theorien und Methoden nicht vollständig darüber hinweg, dass zwischenmenschliche Herausforderungen vorkommen und effektives Arbeiten erschweren oder gar verhindern können. Wenn unterschiedliche Akteur:innen zusammenarbeiten, kann es im Verlauf eines Projektes zu sprachlichen Missverständnissen zwischen den unterschiedlichen Perspektiven und disziplinären Arbeitsweisen kommen. Es sollte daher sichergestellt werden, dass nicht aneinander vorbeigeredet wird. Die Methoden sollen so konzipiert und kommuniziert werden, dass sie für alle Beteiligten nachvollziehbar und verständlich sind. Der Sammelband zielt darauf ab, für den Nutzen, das Potenzial und die Vielfalt an Perspektiven und Werkzeugen der Bedürfnisorientierung zu sensibilisieren. Mit den Beiträgen und Interviews wird bewusst der Bogen von der Theorie über die Forschung zur Praxis geschlagen und anhand unterschiedlicher Anwendungsgebiete aufgezeigt, wie Bedürfnisorientierung im Planungsalltag der Innenarchitektur integriert werden kann.

Um dabei einen möglichst vielfältigen Blick auf die Potenziale und Methoden werfen zu können, werden in diesem Sammelband Stimmen aus Wissenschaft und Praxis, aus Architektur, Innenarchitektur, Design, Psychologie und weiteren Disziplinen vorgestellt. Die so vorgestellten Zugänge decken dabei ein breites Spektrum theoretischer, empirischer und praktischer Vorgehensweisen ab, die sich bisweilen stark unterscheiden oder gar widersprechen. So ist es auch nicht das Anliegen dieses Buches, einen Konsens zu schaffen

oder konkrete Leitlinien für die Bedürfnisorientierung in der Innenarchitektur aufzustellen. Vielmehr soll durch die dargestellte Vielfalt der Diskurs in der Innenarchitektur und angrenzenden Fachbereichen angestossen werden. Mit 15 Essays und drei Interviews werden vier Themenbereiche beleuchtet.

Topic 1: Auf welcher theoretischen Basis können wir Bedürfnisse verstehen?

Die Beiträge in Thema 1 beleuchten die Metaebene der Bedürfnisorientierung und gehen der Frage nach, auf welcher wissenschaftlichen Grundlage eine bedürfnisorientierte Innenarchitektur erreicht werden kann. Michael Heinrich beginnt dieses Themenkapitel, indem er die Bedeutung wissenschaftlicher Evidenzen aus Feldern wie der Psychologie, Biologie und den Neurowissenschaften betont und gleichzeitig den ihm nach vorherrschenden gestalterischen Mainstream kritisiert, der diese wissenschaftlichen Erkenntnisse ignoriert. Helena Müller argumentiert in ähnlicher Weise für eine stärkere Berücksichtigung umweltpsychologischer Studien und zeigt dies anhand von zwei konkreten Beispielen. In ihrem Modell verdeutlicht sie einen Dreiklang aus wissenschaftlicher Recherche, eigener Empirie und co-kreativen Methoden, um Bedürfnisse bestmöglich im Gestaltungsprozess zu berücksichtigen. Selina Lutz und Elke Reitmayer folgen auch einem evidenzbasierten Ansatz, konkretisieren dies jedoch spezifisch auf die Humanwissenschaftliche Qualitätsanalyse nach Deinsberger-Deinsweger. Das Kapitel schliesst mit dem Interview mit Marc Hassenzahl ab, in dem die evidenzbasierte und bedürfnisorientierte Gestaltung auf ganz konkrete Alltagssituationen und räumliche Aspekte übertragen wird.

Topic 2: Welche Bedürfnisse spielen in therapeutischen Umgebungen eine Rolle?

Die Ansätze von Healing Architecture und Evidence-based Design legen den Fokus auf eine gesundheitsfördernde Pflegeumgebung in Spitälern und anderen therapeutischen Umgebungen. Monika Kritzmöller stellt in ihrem Beitrag eine patientenzentrierte Perspektive anhand empirischer Ergebnisse vor. Sie untersucht die Unterschiede zwischen Healing Architecture, funktionalem Klinikbau und dekorativer Raumgestaltung. Kritisch betrachtet wird die oberflächliche Verschönerung von Patientenzimmern, die mit Hotelzimmern gleichgesetzt werden. Julia Kirch und Katharina König untersuchen die bisher wenig beachteten Bedürfnisse des Pflegepersonals für die räumliche Gestaltung von Gesundheitseinrichtungen und zeigen, wie die gebaute Umwelt deren Arbeit und Wohlbefinden unterstützen kann. Innenarchitektur bietet hier funktionale und atmosphärische Unterstützung. Im Interview mit Evangelia Chrysikou werden die besonderen Bedürfnisse vulnerabler Gruppen, etwa von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Mehrfacherkrankungen erläutert. Sie erklärt, dass physiologische und wahrnehmungsbezogene Veränderungen individuelle Anforderungen stark beeinflussen.

Topic 3: Wie lassen sich Bedürfnisse aus einer methodischen Sicht betrachten?

Bei vielen Planungsaufgaben sind die späteren Nutzerinnen und Nutzer nicht bekannt oder noch unspezifisch. Die Bedürfnisse können demnach kaum in einem partizipativen Verfahren oder in direktem Austausch erhoben werden. Umso wichtiger ist es, die Bedürfnisse zu verstehen, um diese antizipieren zu können. Wie im Beitrag von Julia Gritzbach, Fabian Schlichtherle, Oliver Engels und Wolfram Remlinger beschrieben, können zum Beispiel Personas und Szenarien dazu verwendet werden, oder es kann, wie das Alexandra Verdeil und Marie-Laure Even-Moreau ausführen, auch die Methode des „Shadowing“ zum Ziel führen. Karsten Huneck und Bernd Truemppler argumentieren, dass die Innenarchitektur nicht nur funktionale Aspekte erfüllen muss, sondern Atmosphäre und sinnliche Qualität massgebend zum Wohlbefinden beitragen.

Im Rahmen von Planungsprozessen fallen auf der einen Seite eine Unmenge von Daten an, die gegliedert, strukturiert und priorisiert werden müssen, auf der anderen Seite bestehen Normen und Regularien, die es zu beachten gilt. Jinoh Park und Jonas Rehn-Groenendijk gehen in ihren Beiträgen auf diese Herausforderungen ein und stellen ihre sehr praxisnahen Tools vor.

Topic 4: Wie gestaltet sich die Bedürfnisorientierung im Praxisalltag?

Die Autor:innen dieser Beiträge verfügen über langjährige Erfahrung in der Planung und Gestaltung von Innenräumen. Der Fokus der Beiträge von Ursula Rösner-Prümm und Christa Fischer liegen auf der Phase 0 des Planungsprozesses. In dieser frühen Planungsphase, die dem Entwurfsprozess vorgelagert ist, geht es in erster Linie darum, mittels partizipativer Methoden die Bedürfnisse der späteren Nutzer:innen zu verstehen und gemeinsam die Anforderungen an die Innenräume herauszuarbeiten. Das Ziel davon ist, dass Innenräume geschaffen werden, in denen die Nutzer:innen ihre Potenziale entfalten können, wie Kai Schuster das im Interview sehr schön zusammenfasst.

Dominik Rollé und Susanne D. Bachmann nutzen zwei ganz unterschiedliche Methoden, die in der Innenarchitekturpraxis und -Ausbildung wenig bekannt sind. Im Beitrag von Susanne D. Bachmann geht es um einen Farbttest, der seit langem erprobt und angewendet wird, um das Farb- und Materialkonzept für Innenräume unter Beteiligung von späteren Nutzer:innen ableiten zu können. Dominik Rollé zeigt in seinem Beitrag Aspekte aus dem Bereich Feng Shui, das über das Visuelle, wie wir es gewohnt sind, hinausgeht, was in der asiatischen Kultur traditionellerweise stark verankert ist.

Wir bedanken uns bei den Autor:innen, die unserem Call for Papers gefolgt sind und einen Beitrag für diesen Sammelband geschrieben haben. Auch bedanken möchten wir uns bei den Interviewpartner:innen, die ihre Sichtweise auf das Thema Bedürfnisorientierung in der Innenarchitektur im Gespräch dargelegt haben.



Sibylla Amstutz, Ute Ziegler, Jonas Rehn-Groenendijk

Empathic Spaces

For years, there has been a growing awareness that the design of the built environment has an influence on the well-being of users. This makes it all the more important to understand the underlying needs and take them into account in the planning.

However, the systematic collection and consideration of needs as part of the planning process does not yet constitute a standard in planning. Needs are therefore often anticipated, usually based on the planners' own experiences or ideas. A further difficulty arises if the future users are not known at the time of planning and concrete needs cannot be ascertained.

In the context of interior architecture, approaches from architectural psychology or research-based, evidence-based design, as well as methods such as co-design or participation, serve need-oriented planning. If these approaches and methods are maintained throughout the different planning and construction phases, it leads to fewer planning errors, lower costs, and more acceptance and well-being on the part of users.

At the same time, theories and methods cannot completely overcome the fact that interpersonal challenges occur, and that these can make effective work more difficult or even prevent it. When different stakeholders work together, linguistic misunderstandings between the different perspectives and disciplinary working methods can occur in the course of a project. It should therefore be ensured that there is no talking past each other. The methods should be designed and communicated in such a way that they are comprehensible and understandable for all participants. The aim of this anthology is to sensitize readers to the benefits, potential, and diversity of the perspectives and tools of need orientation. The contributions and interviews deliberately bridge the gap between theory, research, and practice and use different areas of application to show how need orientation can be integrated into everyday interior architecture planning.

In order to be able to take as diverse a look as possible at the potentials and methods, this anthology presents voices from science and practice, and from architecture, interior architecture, design, psychology, and other disciplines. Presented in this way, the approaches cover a wide range of theoretical, empirical, and practical approaches, which sometimes differ greatly or even contradict each other. Thus, it is not the aim of this book to create a consensus or to establish concrete guidelines for the orientation of needs in interior architecture. Rather, the diversity presented is intended to initiate the discourse in interior architecture and related disciplines.

Four topics are explored in 15 essays and three interviews.

Topic 1: On what theoretical basis can we understand needs?

The contributions in Topic 1 shed light on the meta-level of need orientation and explore the question of the scientific basis on which need-oriented interior architecture can be achieved. Michael Heinrich begins this thematic chapter by emphasizing the importance of scientific evidence from fields such as psychology, biology, and neuroscience; at the same time, he criticizes the design mainstream that ignores these scientific findings. Helena Müller similarly argues for greater consideration of environmental psychology studies by drawing on two concrete examples. In her model, she illustrates a triad constituted by scientific research, by her own empiricism, and by co-creative methods. The aim of this triad is to take needs into account in the best possible way during the design process. Selina Lutz and Elke Reitmayer also follow an evidence-based approach, but apply this specifically to the human science quality analysis according to Deinsberger-Deinsweger. The chapter concludes with an interview with Marc Hassenzahl, in which evidence-based and need-oriented design is applied to very concrete everyday situations and spatial aspects.

Topic 2: What needs play a role in therapeutic environments?

The approaches of healing architecture and evidence-based design focus on a health-promoting care environment in hospitals and other therapeutic environments. In her contribution, Monika Kritzmöller presents a patient-centered perspective based on empirical results. It examines the differences between healing architecture, functional clinic construction, and decorative interior architecture. The superficial beautification of patient rooms, which are equated with hotel rooms, is viewed critically. Julia Kirch and Katharina König examine the needs of nursing staff with regard to the spatial design of healthcare facilities, which have received little attention so far, and show how the built environment can support work and well-being. Interior architecture provides functional and atmospheric support here. In an interview with Evangelia Chrysikou, the special needs of vulnerable groups, such as people with mental illnesses or multiple illnesses, are explained. She explains that physiological and perceptual changes strongly influence individual requirements.

Topic 3: How can needs be viewed from a methodological point of view?

For many planning tasks, the future users are not known or are still unspecified. Accordingly, the needs can hardly be assessed in a participatory process or in direct exchange. It is all the more important to understand the needs in order to be able to anticipate them. As described in the article by Julia Gritzbach, Fabian Schlichtherle, Oliver Engels, and Wolfram Remlinger, personas and scenarios can be used for this purpose, or, as Alexandra Verdeil and Marie-Laure Even-Moreau explain, the method of “shadowing” can also lead to the goal. Karsten Huneck and Bernd Truemppler argue not only that interior architecture must fulfill functional aspects, but also that atmosphere and sensual quality make significant contributions to well-being.

In the course of planning processes, on the one hand, a vast amount of data is generated that must be structured and prioritized, and, on the other hand, there are standards and regulations that must be observed. Jinho Park and Jonas Rehn-Groenendijk address these challenges in their contributions and present their very practical tools.

Topic 4: How to apply need orientation in everyday practice?

The authors of these articles have many years of experience in the planning and design of interiors. The focus of the contributions by Ursula Rösner-Prümm and Christa Fischer is on phase 0 of the planning process. In this early planning phase, which precedes the design process, the primary aim is to use participatory methods to understand the needs of the future users and to work out the requirements for the interiors together. The goal of this is to create interiors in which users can develop their potential, as Kai Schuster sums it up very nicely in the interview.

Dominik Rollé and Susanne D. Bachmann use two very different methods that are little known in interior architecture practice and education. Susanne D. Bachmann’s article is about a color test that, for a long time, has been tested and used for the purpose of deriving the color and material concept for interiors with the participation of future users. In his contribution, Dominik Rollé shows aspects from the field of feng shui, which goes beyond the visual as we are used to it and is traditionally strongly anchored in Asian culture.

We would like to thank the authors, who responded to our call for papers and contributed to this anthology. We would also like to thank the interview partners, who by way of conversation presented their views on the topic of need orientation in interior architecture.